

Der dritte Band des vorliegenden Editionswerks enthält die erste tschechische Übersetzung der HB durch den Pfarrer von Ungarisch Brod und Brünner Kanoniker Jan Húska auf Wunsch einer mährischen Herrenfamilie, die 1451 durch Johannes Capestrano vom Hussitismus zum katholischen Glauben konvertiert war. Der Text liegt nur in einer einzigen bislang bekannten Abschrift von ca. 1510 vor und hat den römischen Druck der HB von 1475 zur Vorlage. Die relativ knappe Einleitung erörtert das Interesse der Auftraggeber sowie die Sprache und Eigenheit der Übersetzung. Neben dem Namensregister und einem knappen Literaturverzeichnis erläutert am Schluss ein kurzes Glossar die ungewöhnlichen tschechischen Wörter. Auch diese Edition zielt wohl vorwiegend auf das philologische Interesse. Umso bedauerlicher ist es, dass die jüngere tschechische Übersetzung des Nikolaus Konáč von Hodištkov von 1510 hier nicht als Paralleledition publiziert werden konnte.

Insgesamt liegt hier ein eindrucksvolles und überaus gründlich gearbeitetes Editionswerk vor, so dass man den Hrsg.n zur Frucht ihrer langjährigen Forschungen nur gratulieren kann. Nicht zuletzt die Analyse der widersprüchlichen humanistischen Ideenelemente und die Einordnung des Werkes in Eneas politische Gesamtkonzeption bilden Impulse für eine neue Würdigung der HB gegenüber der bislang gewohnten Kritik, die sich vorwiegend an positivistischen Kriterien orientierte.

Leipzig

Winfried Eberhard

³ ROTHE: Über die kritische Ausgabe (wie Anm. 2), S. 34-36.

Katrin Boeckh, Ekkehard Völkl: Ukraine. Von der Roten zur Orangenen Revolution. (Ost- und Südosteuropa. Geschichte der Länder und Völker.) Verlag Friedrich Pustet Regensburg; Südosteuropa-Gesellschaft München 2007. 295 S., Ktn., Abb. (€ 26,90.)

Zu Recht beansprucht die Ukraine seit den revolutionären Ereignissen von 2004 einen prominenten Platz auch in der öffentlichen Aufmerksamkeit Deutschlands, und zu Recht erscheint deshalb nun ein Abriss der ukrainischen neuesten Geschichte, obwohl ein vergleichbarer Überblick von Andreas Kappeler erst 2000 in der zweiten Auflage herausgekommen ist. Der Fokus des vorliegenden Bandes, Bestandteil einer fundierten populären Reihe, liegt eindeutig auf der Zeitgeschichte: Dem umfangreichen Kapitel zum „kurzen“ 20. Jh. von 1917-1989 (S. 50-185) folgt eine Darstellung zum 21. Jh. (Postsozialismus 1989-2004: S. 186-241, Die Ära „in Orange“ ab 2004, S. 242-266), die in dieser Ausführlichkeit wohl singulär sein dürfte. Klarer Zweck des Buches ist es also, Orientierung in der Gegenwart und für die Gegenwart zu vermitteln – die auf 25 Seiten „zusammengestauchte Präsentation“ der ukrainischen Geschichte bis 1917 wird man vor diesem Hintergrund noch als willkommene Zusatzinformation werten können. Die Darstellung zeichnet sich aus durch eine flüssige Diktion, unterstützt von einer Reihe thematischer Karten (die so nützlich sind, dass man sie ruhig hätte eigens verzeichnen können), einer Zeittafel, Kurzbiographien wichtiger Persönlichkeiten und anderen informativen Verzeichnissen mehr; schließlich auch einer Bibliographie, die zwar nur Literatur in westlichen Sprachen enthält, dafür aber mit der einschlägigen Fachliteratur den Einstieg auch in die ukrainische, russische und polnische Forschung ermöglicht.

Generell geht es den beiden Autoren darum, die Ukraine in ihren historischen Bezügen (vor allem des 20. und 21. Jh.s) darzustellen, womit klar wird, dass dieses Land auch als eigener Staat nur selten eine Souveränität im Vollsinn entfalten konnte. Was nach dem Zerfall der Kiever Rus' zuerst die polnisch-litauische Herrschaft, dann die Imperien Österreich-Ungarns und Russlands im 19. Jh. besorgten, das setzte sich in Form der Sowjetukraine fort und wurde durch die Orangene Revolution erneut virulent: die Stellung der Ukraine (resp. ihrer Vorgängerterritorien) zwischen Russland und dem Westen, was nicht selten auf eine mehrfache Abhängigkeit hinauslief, zumindest aber massive Einflussnahmen von außen mit sich brachte. Dass die ukrainische „Nationsfindung“ und eine dement-

sprechende Politik erst nach 1917 ausgemacht werden können (S. 67 ff.), wiewohl die Ansätze für eine nationale ukrainische Bewegung mit der Kiever Akademie des Petro Mohyla (S. 37) weit früher liegen als in den meisten anderen ostmitteleuropäischen Ländern, spricht für sich. Auch die Parameter im Westen und Osten wandelten sich natürlich, und so erstaunt es nicht, dass sowohl Russland als auch die EU als Optionen für eine relative Gewichtsverlagerung der ukrainischen Außenpolitik in Frage kommen (S. 262 ff.). Was die Innenpolitik angeht, so sind der Darstellung durch die schwer zugängliche Quellenlage und das Fehlen qualifizierter Studien die Hände gebunden; Ob sich, wie von Katrin Boeckh emphatisch betont (S. 256), die „Zivilgesellschaft“ als politische Kraft behaupten kann, ist angesichts der Clanstrukturen des Landes alles andere als eindeutig. Umso mehr bedarf es Darstellungen wie der vorliegenden, um das Interesse des Westens an den Ereignissen in der Ukraine wach zu halten.

Passau

Thomas Wunsch

Klaus M. Mallmann, Jochen Böhler, Jürgen Matthäus: Einsatzgruppen in Polen. Darstellung und Dokumentation. (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart, Bd. 12.) Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt 2008. 253 S. (€ 49,90.)

Der Band ist auf 140 Seiten der Rolle der nationalsozialistischen Sicherheitspolizei in Polen zwischen September und November 1939 gewidmet.¹ Er ergänzt damit die Darstellung eines der Autoren über das Regime der Wehrmacht während des Eroberungskriegs.²

Die Vf. gehen zunächst auf die organisatorischen und personellen Grundlagen der Einsatzgruppen ein und schildern sodann deren Mordeinsatz. Das vorgestellte Führungspersonal (S. 20-42) umfasst führende Vollstrecker des nationalsozialistischen Judenmords, wobei die Autoren zu überzeugenden generationengeschichtlichen Ergebnissen gelangen. Sie zeichnen danach die Konflikte zwischen Wehrmacht und NS-Formationen nach, die sich ungeachtet nationalpolitischer und weltanschaulicher Schnittmengen immer wieder ergaben. Zur antipolnischen emotionalen Aufladung trugen ganz wesentlich die von der Nazipropaganda aufgebauschten Übergriffe von Polen gegen Volksdeutsche in Bromberg (Bydgoszcz) bei, was die Vf. teils bestreiten (S. 72 sowie Anm. 226), teils durchaus bestätigen (S. 74, 79). Der bislang früheste Nachweis eines systematischen Vorgehens gegen die jüdische Bevölkerung in Polen sind die Machenschaften der Einsatzgruppe V in Graudenz (Grudziądz) in den ersten Septembertagen. Mit Bezug auf die Opferzahlen ist das West-Ost- und Nord-Süd-Gefälle augenfällig. Die große Mehrzahl von insgesamt rund 40 000 Menschen ermordeten die Eroberer in Pommerellen (Westpreußen), bis zu 10 000 im Wartheland sowie 1500 im östlichen Oberschlesien. Im Generalgouvernement wurden von den Einsatzgruppen etwa 5000 Morde verübt (S. 87 f.).

In einem Vergleich machen die Vf. die Unterschiede zwischen der Mordkampagne in Polen 1939 und dem Vernichtungskrieg in der Sowjetunion deutlich. Im Sommer 1941 initiierten die Nationalsozialisten dort eine neue Form der Kriegführung. Um sie in Gang zu setzen, brauchte es eine Reihe von radikalisierenden Faktoren: Mentalitätsveränderungen im Offizierskorps nach jahrelangen Siegeszügen der Wehrmacht in Europa, die mit

¹ Auf Polnisch liegt dazu die Arbeit von KAZIMIERZ LESZCZYŃSKI vor: *Działalność Einsatzgruppen Policji Bezpieczeństwa na ziemiach polskich w 1939 r. w świetle dokumentów* [Die Tätigkeit der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei in den polnischen Gebieten 1939 im Licht von Dokumenten], in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce* 22 (1971).

² JOCHEN BÖHLER: *Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939*, Frankfurt/Main 2006.